

«DAS GEHIRN EINGESCHALTET LASSEN»

Die Hamburger Ethnologin Julia Dombrowski erforschte das Gefühlsleben der Singles im Internet und hat über die «Suche nach der Liebe im Netz» ihre Doktorarbeit geschrieben.

annabelle: *Julia Dombrowski, hat sich die Bindungsbereitschaft mit dem Aufkommen von Onlinedating verändert?*

Julia Dombrowski: Das kann man so nicht sagen. Erste Onlinebörsen gab es in den USA schon vor 25 Jahren. All die neuen Möglichkeiten der Partnersuche führen nicht dazu, dass Menschen keine festen Bindungen mehr eingehen.

Gibt es andere Tendenzen, die von der Partnersuche im Netz begünstigt werden?

Natürlich bietet das Internet einen Freiraum, Wünsche und Sehnsüchte auf gewisse Art ungehemmter oder auch freier ausleben zu können. Dennoch dominieren häufig die kulturspezifischen, «realen» Gewohnheiten. So stiessen Forscher der Uni Bamberg bei einer Studie über das Suchverhalten im Netz auf konservative Suchmuster. Männer orientieren sich in der Regel sozial nach unten – und suchen jüngere Frauen. Frauen möchten sozial aufsteigen – und legen bei der Wahl ihres Partners Wert auf berufliche Qualifikation, Intelligenz und Erziehung.

Sind Bezahlportale, wenn es um die Suche nach einer ernsthaften Beziehung geht, seriöser als kostenlose?

Der Ton ist wesentlich rauer auf kostenlosen Börsen. Das bedeutet aber nicht, dass man in Bezahlbörsen mit Sicherheit einen Partner findet, der ebenfalls eine ernsthafte Beziehung sucht. Grundsätzlich gilt: Wenn sich eine Frau oder ein Mann sehnsüchtig eine Beziehung wünscht, ist sie oder er anfällig für einen Betrug. Und zwar geschlechtsunabhängig.

Warum?

Man öffnet sich und macht sich damit auch verletzlich. Jeder und jede möchte hören: «Du bist die Einzige/der Einzige», und jeder Mensch möchte etwas Besonderes sein. Das berührt einen ganz empfindlichen Punkt.

Gibt es auch Frauen, die nur sehen wollen, wie gut sie darin sind, Männer um den Finger zu wickeln? Oder ist das Trophäensammeln im Netz ausschliesslich eine Männerdomäne?

Das tun auch Frauen, auf jeden Fall. Ich hatte oft das Gefühl, Frauen machen das weniger aus Prinzip, sondern aufgrund einer persönlichen Erfahrung. «Mein letzter Mann hat mich verarscht», und dann gehen sie ins Netz und probieren, ob sie das auch können. Es ist unterschiedlich, wie weit sie dabei gehen. Manche lassen sich auf sexuelle Affären mit Männern ein, manche lassen sie am ausgestreckten Arm verhungern.

Wie kann man sich vor Betrug schützen?

Warnsignale sind eben solche Sätze wie «Du bist die Einzige» oder wenn jemand zu schnell zu intim wird. Sinnvoll sind Rückfragen wie «Triffst du dich auch mit anderen?». Es ist gut, sich bei Interesse so schnell wie möglich zu treffen. In einem langen E-Mail-Austausch läuft man sonst Gefahr zu projizieren. Zudem setzen Schutzmechanismen schnell aus, wenn man in einem relativ intimen Rahmen kommuniziert. Man sollte trotz aller Gefühle das Gehirn eingeschaltet lassen.

Was mache ich mit der Scham, wenn ich beim Onlinedating auf einen «Liebesbetrüger» hereingefallen bin?

Grundsätzlich ist das Schuldgefühl, beim Onlinedating hereingelegt worden zu sein, grösser, als wenn man jemanden traditionell kennen gelernt hat: Ist man ja selbst schuld, wenn man so was macht. Das ist wie bei Rotkäppchen: Wärs du mal nicht allein in den Wald gegangen! Ich kann nur raten: Ziehen Sie sich diesen Schuh nicht an. Seien Sie nachsichtig mit sich.

Welche Gefahren birgt das Onlinedating sonst noch?

Onlinedating fördert die Vorstellung von einem Idealpartner. Man kann genau suchen: Wie gross ist jemand? In welcher Stadt wohnt er? Was macht er beruflich? So entsteht der Eindruck, dass sich der perfekt passende Mensch finden lässt. Und dadurch sucht man immer weiter nach der besten Möglichkeit.

— Julia Dombrowski: *Die Suche nach der Liebe im Netz*. Transcript-Verlag, 2011, 380 S., ca. 40 Fr.